

„Es ist mein Lebenszweck“: Isidor Kiefer und sein Anteil am Wiederaufbau der Wormser Synagoge 1957-1961

Gerold Bönnen

Einleitende Überlegungen

Als am 3. Dezember 1961 unter starker Anteilnahme einer nationalen und internationalen Öffentlichkeit der Wiederaufbau der Wormser Synagoge im Rahmen einer feierlichen religiösen Handlung abgeschlossen wurde, gelangte ein jahrelang von verschiedenen Seiten diskutiertes Vorhaben in einer Stadt zum Abschluß, deren Name wie kaum eine andere mit der Geschichte und Kultur des europäischen Judentums verbunden war und ist. Der Wiederaufbau einer historischen, in der NS-Zeit zerstörten Synagoge ohne die Existenz einer eigenen Gemeinde war und blieb in dieser Konstellation ein Einzelfall im Deutschland der Nachkriegszeit. Der vorliegende Beitrag versucht, die hinter den Entscheidungen für den Wiederaufbau stehende Konstellation und die Beteiligung wichtiger, an dem Vorhaben beteiligter Personen in den Blick zu nehmen. Von diesen gilt dem 1933 in die Vereinigten Staaten emigrierten Fabrikanten und vormaligen Gemeindevorsteher Isidor Kiefer (26.5.1871-16.10.1961) ein besonderes Augenmerk. Er war seit der Begründung des Jüdischen Museums der Israelitischen Gemeinde in den 20er Jahren in besonderer Weise zum Sachwalter der großen kulturell-religiösen Tradition der Wormser Gemeinde geworden und hatte sich intensiv mit der Geschichte der Gemeinde befaßt. Der Wiederaufbau des Gotteshauses nach 1945 wurde geradezu zu seiner Lebensaufgabe. In einer engen und letzten Endes erfolgreichen Zusammenarbeit mit dem gut zwanzig Jahre jüngeren Museums- und Archivleiter Dr. Friedrich M. Illert (1892-1966, 1934-1958 Direktor der Städtischen Kulturinstitute) verfolgte er seit Kriegsende die Idee einer Wiederherstellung unter Verwendung originaler Bauteile und unter Rekonstruktion des Gewesenen. Zu fragen ist im folgenden, welche Motivationen Kiefer und Illert bewog, sich über viele Jahre nachhaltig für dieses Projekt einzusetzen, wie dieses Ziel angestrebt wurde, welche Einwände erhoben wurden und weshalb sich die Verwirklichung über so viele Jahre hingezogen hat. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht dabei der im Stadtarchiv Worms erhaltene Briefwechsel der beiden Exponenten, ergänzt um weiteres Aktenmaterial unterschiedlicher Provenienz, das einen Einblick in ein wichtiges Kapitel des Umgangs mit der jüngsten Vergangenheit in der deutschen Nachkriegsgesellschaft wirft. Es wird zu zeigen sein, daß der dem heutigen Besucher schon fast zwangsläufig erscheinende Wiederaufbau der Wormser Synagoge im Sinne einer Rekonstruktion keineswegs eine von allen Seiten akzeptierte Selbstverständlichkeit war, sondern eine spezifische Vorgeschichte hatte, die bislang kaum analysiert worden ist.

Maßgeblich für die bisherige Einschätzung der Vorgeschichte des Wiederaufbaues ist die gleichsam offiziöse Darstellung in einem Beitrag zu der aus diesem Anlaß Ende 1961 erschienenen Festschrift, der von Dr. Georg Illert, Sohn und Nachfolger des Ende 1958 pensionierten einflußreichen Vaters als Direktor der Kulturinstitute, verfaßt wurde und sicher nicht ohne seine Mitwirkung entstanden ist¹. Hier wird Kiefers Initiative gegenüber Bundeskanzler Adenauer zugunsten eines Wiederaufbaues im Jahre 1954 (auf die noch einzugehen ist) für den weiteren Gang der Entscheidungen ausschlaggebende Bedeutung beigemessen. Eine wichtige Ergänzung hat diese Darstellung jüngst durch einen Beitrag des als Zeitzeuge und Wissenschaftler gleichermaßen mit dem Wiederaufbau verbundenen Kunsthistorikers und Theologen Otto Böcher gefunden, der in persönlich gefärbter Erinnerung wertvolle Einblicke in den Gang der Vorarbeiten ab 1956 bis zur

¹ GEORG ILLERT: Die jüdischen Altertümer in Worms in den Jahren 1938-1961. In: ERNST ROTH (Hg.), Festschrift zur Wiedereinweihung der Alten Synagoge zu Worms. Frankfurt/M. 1961, S. 229-241 (S. 237-241). Der Darstellung (auch was den Anteil Kiefers anbelangt) folgt u.a. SASKIA ROHDE: Neues Leben in alten Mauern? Museale Nutzung mittelalterlicher Synagogen. In: Frankenland. Zeitschrift für fränkische Geschichte und Kulturpflege 50 (1998), S. 261-274, die (S. 265f.) nicht zu Unrecht von einer ‚merkwürdigen, für die unmittelbare Nachkriegszeit und die fünfziger Jahre jedoch bezeichnenden Rekonstruktionsgeschichte‘ spricht.

(nicht ohne Mißtöne verlaufenen) Einweihung gegeben hat². Böcher stand auch in enger persönlicher Verbindung zu Kiefer, der kurz vor der Einweihungsfeier (3.12.1961) in New York verstorben ist.

Zu den Planungen während der unmittelbaren Nachkriegszeit (1945-1949/50)

Der Plan, die wenige Jahre zuvor zerstörte Synagoge wieder aufzubauen, trat bereits kurz nach dem Ende des Krieges ins Leben. Zum wichtigsten und langfristig wirkungsvollsten Verfechter einer solchen Rekonstruktion wurde der einflußreiche Direktor der Städtischen Kulturinstitute (seit 1934), Dr. Friedrich M. Illert, dessen Rolle in den Jahren der NS-Zeit durchaus ambivalente Züge aufweist. Er, der nahezu allen als politisch und moralisch unbelastet galt, machte sich gleich nach dem Kriegsende an die Aufbauarbeit auf dem Gebiet der Kultur und erreichte mit erheblicher Tatkraft und Geschick viel für den Wiederaufbau des Museums und der anderen kulturellen Einrichtungen der Stadt, fungierte ab 1945 als Denkmalpfleger und verstand sich auch als Kurator in allen Fragen der Judaica. Sein Ansehen auf diesem Gebiet beruhte vornehmlich darauf, daß er seinen seit 1938 gezeigten Einsatz für die baulichen und materiellen Überreste der vormaligen Gemeinde (Archiv, Architekturteile etc.) in einer Verbindung aus Wahrheit und Legende nutzbar machte und als moralische Autorität mit hoher rhetorischer Gabe und fundierter Bildung sein enormes Gewicht in diesen Fragen immer wieder mit einer gehörigen Portion Eigensinn – oft auch gegen die Stadtverwaltung - zur Geltung zu bringen verstand³.

Illert fand noch Ende 1945 in dem bereits 1933 in die Vereinigten Staaten ausgewanderten Gründer des Wormser Jüdischen Museums und Gemeindevorsteher Isidor Kiefer⁴, mit dem bald ein intensiver Briefwechsel einsetzte, einen Gleichgesinnten für seine Idee eines möglichst historisch getreuen Wiederaufbaues. Dafür, daß ein Kontakt beider Wormser schon vor 1933 bestanden hat, spricht zwar manches Indiz⁵, Genaueres über ihre Zusammenarbeit läßt sich jedoch bisher nicht aussagen.

Ein bemerkenswerter Zug Kiefers war seine trotz der Auswanderung anhaltende und immer wieder bekundete fortbestehende Anhänglichkeit an seine Vaterstadt Worms. Schon in dem Anfang 1938 formulierten Vorwort für das von ihm angelegte Inventar der Objekte ‚seines‘ Museums kommt diese durch die Emigration nicht wirklich gebrochene Liebe zum Ausdruck⁶. Noch an seiner Ansprache im Rahmen der Feier zur

² OTTO BÖCHER: Zum Wiederaufbau der Wormser Synagoge. In: Der Wormsgau 19 (1999), S. 205-227. Böcher hat seinen Beitrag Kiefer und Illert gewidmet und damit ihren Anteil am Wiederaufbau gewürdigt. Der Verf. dankt Herrn Prof. Dr. Dr. Otto Böcher sowie dem Ehepaar Dr. Karl und Annelore Schlösser (Worms) für kritische Lektüre des Textes und eine Reihe wichtiger Hinweise.

³ Vgl. zur Person: FRITZ REUTER: Dr. Friedrich M. Illert (1892-1966). Zu seinem 100. Geburtstag. In: Der Wormsgau 16 (1991/95), S. 20-27; GEROLD BÖNNEN (Bearb.): Das Stadtarchiv Worms und seine Bestände. Koblenz 1998 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 79), S. 18-24; zu seinen Aktivitäten in der NS-Zeit in bezug auf die Nibelungenthematik vgl. GEROLD BÖNNEN: Nibelungenstadt, Nibelungenjahr, Nibelungenfestspiele. Aspekte der Rezeption in Worms von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg. In: GEROLD BÖNNEN/VOLKER GALLÉ (Hg.), Ein Lied von gestern? Wormser Symposium zur Rezeptionsgeschichte des Nibelungenliedes. Worms 1999 (Der Wormsgau, Beiheft 35), S. 37-82; zu seiner städtischen Laufbahn siehe auch seine Personalakte im Stadtarchiv Worms Abt. 6-11 Nr. 2838. Zur Geschichte des Wormser Jüdischen Museums in Worms und damit auch zur Person und Leistung Kiefers siehe demnächst: JENS HOPPE: Das Jüdische Museum in Worms. Seine Geschichte bis 1938 und die anschließenden Bemühungen um die Wiedererrichtung der Wormser Synagoge (erscheint in: Der Wormsgau 21, 2002).

⁴ Zur Person vgl. die einschlägige Dokumentation von ANNELORE und KARL SCHLÖSSER: ‚Die Wormser Juden 1933-1945‘ im Stadtarchiv Worms (künftig StAWo) Abt. 203 Nr. 34/4 unter Kiefer I.

⁵ So erinnert Illert in einem Brief an Kiefer diesen im November 1946 (StAWo Abt. 20 Nr. 71) an das *freundschaftliche Zusammenwirken in schöneren Zeiten*.

⁶ StAWo Abt. 203 Nr. 10a: *An einer Vergnügungsfahrt die im April 1933 zum Besuch der Weltausstellung in Chicago veranstaltet worden war, nahmen meine Frau und ich teil, nicht ahnend*

Grundsteinlegung der Synagoge am 27. September 1959, die durch ein Tonbanddokument überliefert ist, läßt sich dieses Motiv sehr deutlich ablesen⁷. Das große Interesse an der Geschichte der Gemeinde und die Auffassung, der Wiederaufbau der Synagoge sei als für die gesamte jüdische Welt zentrale Frage von wesentlicher Bedeutung (wobei die Problematik der Existenz oder Nichtexistenz einer Wormser Gemeinde für ihn letzten Endes unerheblich war) ließen Kiefer von 1945/46 an zu einem unermüdlichen Befürworter dieser Idee werden. Im November 1946 tritt im Briefwechsel die Idee eines Wiederaufbaues, die Illert nach eigenen Angaben gewünscht, ja nach der Rettung wichtiger Architekturteile geradezu als eine Selbstverständlichkeit betrachtet hat, auf beiden Seiten entgegen⁸.

Zu diesem Zeitpunkt glaubten beide nach Aussage der brieflichen Zeugnisse (ungeachtet alles Geschehenen) noch viele Jahre nach 1947/48 an die Wiederentstehung einer jüdischen Gemeinde. Die Tatsache, daß sich mit Erwin Mayer (1891-1978) einer der emigrierten Wormser Juden zusammen mit seiner Frau 1946/47 wieder in der Stadt ansiedelte⁹, ließ bei Illert und Kiefer diese Hoffnung wachsen. Wichtig war diese Erwartung vor allem für die Strategie der beiden Exponenten, die von der Fiktion der Weiterexistenz einer Wormser jüdischen Gemeinde ausgingen, ein Tatbestand, der ab 1949 von großer Wichtigkeit werden sollte und eine der Grundlagen für den Wunsch nach dem Wiederaufbau des Gotteshauses dargestellt hat. Illert verstand sich gerade nach der Rettung jüdischen Kulturgutes aus den Händen der Nationalsozialisten als Treuhänder der gesamten Judaica, wohingegen er sich zur Frage der Vertreibung, Entrechtung und Ermordung der Angehörigen der Gemeinde und der Juden allgemein nach bisherigem Wissen nie geäußert hat (zumindest öffentlich). Die Gegenstände und baulichen Überreste verstand er als Vermächtnis und Verpflichtung, deren er sich im Dienste seiner Vaterstadt und ihrer Geschichte mit großer Leidenschaft annahm.

Die Überlegung eines Wiederaufbaues, die Illert von nun an immer wieder an verschiedenen Stellen äußerte, stieß so kurz nach Ende von Krieg und Gewaltherrschaft durchweg auf Skepsis, ja Ablehnung. Dabei wurden eine Reihe nachdenklich stimmender grundsätzlicher Einwände erhoben, die angesichts der später erfolgten Rekonstruktion fast in Vergessenheit geraten sind. Ein besonders prominenter Skeptiker war der von 1910 bis 1935 in Worms amtierende, sehr angesehene Rabbiner Dr. Isaak Holzer¹⁰, der zu Illerts und Kiefers Vorstoß Mitte 1947 brieflich Stellung bezog. In Beantwortung eines Schreibens von Illert berichtet dieser im Juli 1947 von Poughkeepsie (NY) aus von einem wegen des Wiederaufbaues geführten ergebnislosen Gespräch mit einem einflußreichen Historiker der Columbia University. Holzer verwies auf die allgemeine Stimmung und hob die ganz erheblichen Leistungen der amerikanischen Juden (und Christen) für die Aufnahme und Eingliederung der europäischen Juden hervor. Trotz dieser schwierigen

dass diese Reise zum dauernden Abschied von der Heimat führen würde. Die nach und nach immer ungünstiger gewordenen Verhältnisse liessen uns den Weg zurück nicht finden. Dennoch hat die anhängliche Liebe zur altehrwürdigen jüdischen Gemeinde keine Veränderung erfahren und keine Einbusse erlitten. Der Blick von der Weite in die Enge gerichtet, lässt mich vielmehr stärker empfinden, dass es die Gunst des Schicksals war, die mich an der Gestaltung der Gemeinde, der Aufrechterhaltung ihrer uralten Tradition, der Gründung des Museums, ihrer Einrichtungen und ihrer Geschichte teilnehmen liess (...). [Hervorhebung G.B.]. Auch beide Töchter Kiefers gingen 1933/34 in die USA. Zum Jüdischen Museum vgl. künftig die in Anm. 3 erwähnte Arbeit von Jens Hoppe und dessen Dissertation zur weiteren Frage nach den jüdischen Museen in Deutschland.

⁷ Vgl. unten Anm. 49.

⁸ StAWo Abt. 20 Nr. 71: *Ich habe immer den Wunsch, dass die alte Synagoge (...) irgendwie wieder ersteht.*

⁹ Zur Person vgl. die in Anm. 4 genannte Dokumentation im Wormser Stadtarchiv unter Mayer III-8. Der Geschäftsmann Erwin Mayer und seine zunächst nichtjüdische Frau Änne sowie ein weiteres Ehepaar waren die einzigen nach Worms zurückgekehrten Juden. Die Schwester von Frau Mayer war verheiratet mit Bürgermeister Georg Berg (CDU, 1910-1985), vgl. zu diesem unten.

¹⁰ ANNELORE UND KARL SCHLÖSSER: Keiner blieb verschont. Die Judenverfolgung 1933 bis 1945 in Worms. Worms 1987 (Der Wormsgau, Beiheft 31), S. 41 mit Anm. 71.

Bedingungen habe er trotzdem bei einigen alten Wormsern angefragt, wie sie sich zur Frage der Wiederherstellung der Wormser Synagoge stellen und überall als Antwort die Gegenfrage erhalten, ob denn schon die hilfsbedürftigen Lebenden alle versorgt sind, dass wir auch an die Toten denken könnten. Der Einwand ist in der Tat wohl begreiflich, so wenig gern der Historiker und Altertumspfleger ihn hören mag.- Dagegen möchte ich allen Ernstes 2 Vorschläge in Erwägung ziehen. Wie wäre es, wenn prominente Wormser Bürger an den ältesten Sohn von Cornelius Heyl, ihren reichsten Mitbürger, heranträten und ihn anregten, seine folgenschweren politischen Irrtümer durch eine grosse edle Tat zu sühnen und gerade die jüdische Synagoge, die mit durch seine Schuld zerstört worden ist, wieder herzustellen¹¹? Welch gewaltigen moralischen Eindruck würde solch eine heroische Tat der Selbstüberwindung in der ganzen Welt machen! (...) Sodann käme die Stadt Worms selbst in Betracht. Hat sie auch nicht die Verbrennung der Synagoge bestellt, so hat sie sie doch geduldet, nicht abgewehrt, wie es, offengestanden, ihre historische und moralische Pflicht gewesen wäre. Auch sie hat eine grosse und schwere Schuld gut zu machen¹². Illert hat auf dieses Schreiben nach unserem Wissen nicht geantwortet. Holzer stand mit seiner tiefsitzenden Skepsis keineswegs allein. Prof. Karl Darmstaedter (Washington DC) äusserte sich Anfang 1954 wie folgt: *Ich las auch, dass es nicht an Stimmen fehle, die Wiedererrichtung der Synagoge durch Stiftung und dgl. zu foerdern. Ich muss sagen, dass ich leider recht skeptisch, wenn nicht vollkommen ablehnend einem solchen Plan gegenueberstehe*¹³. Dr. Siegfried Guggenheim (Flushing, NY¹⁴) meinte im Oktober 1950 an Illert gerichtet: *Von dem Projekt die Synagoge wieder aufzubauen habe ich gelesen - auch darüber mit meinem Bruder Max correspondiert, der jetzt durch den Tod seines ältesten Sohnes in grosse Trauer versetzt ist. Meine Ansicht über dieses Projekt will ich heute nicht sagen - tamen est laudanda voluntas*¹⁵. Der bekannte Fachmann für Fragen der Synagogengeschichte, Prof. Richard Krautheimer (Vassar College, NY, 1897-1994) äusserte sich im April 1947 folgendermaßen: *Was ihre Anfrage bezüglich eines Wiederaufbaues der Synagoge betrifft, so bin ich nicht allzu optimistisch. Sowohl die Frage der Bereitwilligkeit und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Wormser Juden in den Verein. Staaten wie die andere Frage, wieviel Material für einen Wiederaufbau noch erhalten ist, wird dabei zu berücksichtigen sein*¹⁶. Auch gab es Einwände, die in dem Wiederaufbau ohne Gemeinde eine grundsätzlich falsche, historisierende Tat sahen: *Mir will es nicht in den Sinn, dass der heilige Platz, an dem eine lange Kette meiner Ahnen ihren Gott suchte und fand zum Schauplatz degradiert werden soll, an dem mehr oder minder Wohlmeinende sich ihr Urteil ueber die ihnen fremden Juden bilden sollen, ueber die sie sich auch nach Besuch des Gedaechnisplatzes nicht klarer sein werden als zuvor. Eine Synaogoge sollte nur da sein, wo sie ihrem urspruenglichen Zwecke dient und wo 10 Juden sich zum Gebete vereinigen (...)*. Die Äusserung stammt immerhin von der Tochter des zu den führenden und angesehensten Mitgliedern der Gemeinde zu zählenden, 1936 verstorbenen

¹¹ Gemeint ist Dr. Dr. Cornelius von Heyl (1908-1983), der sich politisch bereits vor 1933 als Parteimitglied und SA-Mann politisch exponiert hatte. Er war unter Zurückdrängung seines deutschnational eingestellten Vaters Freiherr Cornelius von Heyl zu Herrnsheim (1874-1954, Inhaber zahlreicher Ehrenämter und Angehöriger zahlreicher Vereinigungen) seit 1933/34 zum ‚Betriebsführer‘ der Lederwerke Cornelius Heyl AG, des wichtigsten Arbeitgebers in der Stadt, aufgestiegen, galt als einer der prominentesten Wormser Nationalsozialisten und machte bis zuletzt aus seiner politischen Gesinnung keinen Hehl. Von Heyl konnte wegen seiner erheblichen politischen Belastung beruflich und persönlich in Worms nach 1945 nicht mehr Fuß fassen.

¹² StAWo Abt. 20 Nr. 71.

¹³ StAWo Abt. 20 Nr. 72.

¹⁴ Siegfried Guggenheim (1873-1961), geboren in Worms, Rechtsanwalt, war von 1933 bis 1938 Vorsitzender der Israelistischen Gemeinde Offenbach/Main 1933-1938 und emigrierte 1938 in die USA (vgl. seinen im Leo-Baeck-Institut in New York lagernden Nachlaß).

¹⁵ StAWo Abt. 20 Nr. 71.

¹⁶ Ebda.; Krautheimer hatte sich bereits in seinem 1927 erschienenen Buch ‚Mittelalterliche Synagogen‘ (Berlin 1927) wissenschaftlich mit der Wormser Synagoge befaßt und galt als einer der besten Kenner der Baugeschichte jüdischer Gotteshäuser. Im Vorwort zu seinem Buch bedankte sich Krautheimer für die durch Isidor Kiefer erfahrene Hilfe und die Bereitstellung von zwei Lithographien (zur Geschichte der Wormser Synagoge vgl. dort S. 151-176).

Hofrates Max Levy, Carola Kaufmann-Levy¹⁷, die in einem Brief an Baron Ludwig von Heyl im November 1955 ihre starken Bedenken ausgedrückt hat¹⁸.

In den offiziellen Wiederaufbauplänen der Stadt (1946, 1948/49), die von dem bereits vor 1945 tätigen Stadtbaurat Köhler (1890-1977, seit 1933 Mitglied der NSDAP) schon ab Ende 1945 ausgearbeitet wurden, fand die Frage der Zukunft des Synagogenbezirkes keine Erwähnung. Im Vergleich zu dem 1945 kaum getroffenen Bereich des vormaligen Judenviertels stieß der wesentlich stärker zerstörte Bereich um Marktplatz und Dom auf wesentlich mehr Interesse der Planer¹⁹.

Im zeitlichen Umfeld der Begründung der Bundesrepublik Deutschland bzw. ihrer staatlichen Institutionen, im September 1949, versuchte ein anderer Wormser, die Frage des Wiederaufbaues der Synagoge in das Gespräch bzw. auf die politische Tagesordnung zu bringen²⁰. Karl Heyl, der sozialdemokratische Leiter des Wormser Kulturamtes, das für Veranstaltungen, das Stadttheater und das Kulturleben der Stadt verantwortlich war, innerhalb des städtischen Kulturbetriebs ein Gegenspieler Illerts, wandte sich als Privatmann – allerdings über die Stadt – brieflich an Bundespräsident Theodor Heuss und schlug diesem einen Wiederaufbau des Gotteshauses als eine ‚Geste der neuen Bundesrepublik bzw. des ganzen deutschen Volkes‘ vor; Heuss entwickelte von diesem Zeitpunkt an ein starkes persönliches Interesse an der Problematik des Wormser Synagogenwiederaufbaues²¹. Bis zum Frühjahr 1950 zog sich eine intensive Korrespondenz zwischen dem Land, der Denkmalpflege, dem Regierungspräsidium und dem Präsidialamt hin. Angesichts der bürokratischen Hürden und des Vorwurfs der Eigenmächtigkeit brach Heyl seine Bemühungen allerdings rasch wieder ab. Unklar ist, ob möglicherweise aufgrund dieses Briefwechsels der Bundespräsident gegenüber Bundeskanzler Adenauer im Januar 1952 das Thema ‚Wiederaufbau einer Synagoge‘ zur Sprache gebracht hat. In den 1997 erschienenen Gesprächen der beiden Politiker²² heißt es, an Heuss sei die Anregung herangetragen worden, ‚als Geste gegenüber dem Judentum eine Synagoge aufzubauen‘. Dies solle maßgeblich mit Hilfe der beiden großen Kirchen geschehen, wozu mit deren Vertretern Gespräche geführt werden sollten: *Er*

¹⁷ Zur Familie des vielfältig aktiven und öffentlich wirksamen Bankiers, der einer der Anreger für ein jüdisches Museum in Worms war, vgl. die Schlösser-Dokumentation (wie Anm.4) und FRITZ REUTER: Warmaisa. 1000 Jahre Juden in Worms. Frankfurt/M. ²1987, S. 179f.; vgl. aus Levys Nachlaß die in StAWo Abt. 203 Nr. 29 verwahrten Unterlagen.

¹⁸ StAWo Abt. 170/16 Nr. 7. Weiter heißt es in dem Schreiben: *Mit dem Wiederaufbau der Wormser Synagoge gehe ich nicht einig (...) Ein Gotteshaus aber als Schauplatz im Stile der Hohkoenigsburg oder der Saalburg wiederaufzubauen, widerspricht meinem Gefuehl aus verschiedenen Gruenden.*

¹⁹ SUSANNE KNITTEL: Spuren der Übergangszeit. Der Wiederaufbau von Worms nach 1945. In: Bausubstanz 14, H. 1 (1998), S. 40-45; zu den Planungen Köhlers (1941, 1946, 1948 jeweils Texte und Plansatz) vgl. seine im StAWo in den Abt. 5 und 6 erhaltenen Unterlagen. Siehe auch den Exkurs zur Frage des Schicksals der Synagoge am Schluß des vorliegenden Beitrags. Der Wiederaufbau von Worms ist bislang noch nicht umfassend aufgearbeitet worden,

²⁰ Vgl. zum folgenden StAWo Abt. 6 Nr. 618.

²¹ Heyl (1882-1970) war vor 1933 für die SPD Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, 1933 wurde er als Lehrer entlassen und war seit 1946 wieder im Stadtrat tätig, war u.a. einer der Mitbegründer des Wormser Stadttheaters. Aktiv war Heyl auch im Zusammenhang der Entnazifizierung im ersten Säuberungsausschuß nach Kriegsende; für den Wiederbeginn eines reichen Kulturlebens der Zeit nach 1945 wichtig war seine tatkräftige Arbeit als Leiter des Kulturamtes.

Vgl. zu dem Vorgang die Akten des Bundespräsidialamtes (Bundesarchiv Koblenz, B 122/2086, Jüdische Angelegenheiten, Pflege jüdischer Kultstätten in Worms). Hier findet sich auch das handschriftliche Schreiben Heyls vom 21.9.1949. Bald nach dessen Eingang (19.10.) schreibt der Chef des Präsidialamtes, Ministerialdirektor Dr. Klaiber, an die rheinland-pfälzische Staatskanzlei, *Der Herr Bundespräsident interessiert sich selbst für die Angelegenheit und glaubt, der Wiederaufbau dieser Synagoge wäre gerade auch nach dem Ausland hin sicher vorn grosser und günstiger Wirkung.*

²² RUDOLF MORSEY/HANS-PETER SCHWARZ (Hg.): Adenauer-Heuss. Unter vier Augen: Gespräche aus den Gründerjahren. Berlin 1997 (Adenauer. Rhöndorfer Ausgabe), S. 78 mit Anm. 34 S. 371.

[Heuss, G.B.] *denke an den Wiederaufbau der historisch berühmten Synagoge in Worms. Bundeskanzler stimmt dem Plan lebhaft zu und verspricht seine Unterstützung.* Bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt (und noch vor Kiefers Vorstoß an höchster Stelle) wurde demnach auch die Ministerialbürokratie in Rheinland-Pfalz und im Bund mit dieser Idee bekannt gemacht.

Zum Rechtsstreit um den Verbleib der Gemeindearchivalien (1949-1956)

Die bald nach 1945 ins Gespräch gebrachte Frage des Synagogen-Wiederaufbaues trat ab 1949 für einige Jahre stärker in den Hintergrund und verquickte sich mit dem in diesen Jahren stark beachteten und viel diskutierten Problem des Verbleibs der geretteten jüdischen Gemeinde-Archivalien, wobei auf den komplizierten rechtlichen Sachverhalt und Details des Verlaufs der Auseinandersetzung hier nicht ausführlich eingegangen werden kann. Zunächst forderte seit Juli 1949 die Jüdische Gemeinde Mainz als Rechtsnachfolgerin der Wormser Gemeinde die Herausgabe der Archivalien, seit Mai 1954 an ihrer Stelle die ‚Branche Francaise de la Jewish Trust Corporation for Germany‘. Dabei war von dieser Organisation an eine Überführung der Unterlagen nach Israel gedacht, was seitens der Stadt Worms zunächst rundweg abgelehnt wurde. In dem nun heftig einsetzenden juristischen Tauziehen, das schließlich die Beziehungen der Bundesrepublik zum Staat Israel immer mehr belasten sollte, nahmen Illert und Kiefer eine exponierte Position zugunsten eines Verbleibs der Unterlagen in Worms ein. Sie sahen die baulichen Überreste und Denkmäler in Worms und die beweglichen Judaica, die zudem von Illert gerettet worden waren, als untrennbare Einheit an, die an Ort und Stelle ihrer geschichtlichen Verwurzelung erhalten bleiben müsse. Diese Haltung war auch über viele Jahre die bei allen gerichtlichen Instanzen vorgebrachte Rechtsposition der Stadt, bevor man 1956 einen Kompromiß schloß²³. Die Lösung dieses komplexen Problems wurde zur unabdingbaren Voraussetzung für die Verwirklichung des Wiederaufbauplans. Zunächst vertrat die Stadt die Ansicht (und wurde dabei maßgeblich von Illert und Kiefer unterstützt), die Unterlagen seien als Eigentum der Jüdischen Gemeinde solange in die Treuhänderschaft der Stadt übergegangen (und müßten dort auch verbleiben), bis sich eine neue Gemeinde bilden könne, die von den Archivalien wieder Besitz ergreifen würde. Die Stadt betrachtete die Jüdische Gemeinde juristisch nicht als erloschen, sie ging vielmehr von ihrem Fortbestand aus. Illert und Kiefer versuchten, die Zustimmung von emigrierten Wormser Juden zu erlangen, in ihrem Namen diese Fortexistenz der Gemeinde zu postulieren und so den Verbleib der Archivalien begründet fordern zu können. Damit verbunden sollten die ehemaligen Wormser auch den Wunsch nach einem Wiederaufbau der Synagoge bekräftigen. Deutlich wird, daß sich Illert hier mittels der Autorität und Kontakte Kiefers (zusätzlich zu seiner durch die Rettungsaktionen erlangten Autorität) als Treuhänder bzw. Bevollmächtigter legitimieren wollte²⁴. Zu diesem Zweck startete Kiefer Mitte 1955 eine Unterschriftensammlung unter Verwendung eines maßgeblich von Illert gestalteten Vordrucks. Dies geschah wohl auch unter dem Eindruck eines Vor-Ort-Gesprächs aller Beteiligten von Stadt, Bund und Land, darunter auch Kiefers, am 27.6.1955, bei dem wichtige Fragen offen geblieben waren²⁵ Kiefer schrieb Illert: *Ich bereite jetzt ein*

²³ Neben der Darstellung von GEORG ILLERT (wie Anm. 1) S. 231-235 läßt sich der Verlauf der bislang noch nicht gesondert untersuchten Ereignisse anhand zahlreicher Akten des Stadtarchivs nachzeichnen (u.a. StAWo Abt. 20 Nr. 69: Gang der Verhandlungen Mai 1954 bis Nov. 1955, Nr. 68 (1956); unverz. Aktenband aus der Überlieferung des Rechtsamtes in StAWo Abt. 6).

²⁴ Das folgende nach StAWo Abt. 170/16 Nr. 8 (Briefwechsel).

²⁵ Bundesarchiv Koblenz (B 106/203); Briefwechsel zwischen dem Ministerium des Innern und Kiefer. Bei dieser Besprechung hatte Kiefer zwar zunächst betont, ein Wiederaufbau sei *nur im Hinblick auf die in späterer Zeit sich bildende neue jüdische Gemeinde in Worms zu vertreten*, meinte aufgrund der sehr kritischen Stimmen der Beteiligten hinsichtlich einer Realisierbarkeit dieser Vorstellung einlenkend, der Bau könne auch als ‚Tat der Versöhnung und Wiedergutmachung‘ gewertet werden. Kiefer sagte vor den Anwesenden zu, mit den Überlebenden Kontakt aufzunehmen und eine positive Stellungnahme einzuholen. Betont wurde von Kiefer, daß an eine materielle Unterstützung der Emigrierten nicht zu denken sei (Schreiben

*Rundschreiben an die alten Wormser Juden vor, um sie zu bewegen, das Gewicht einer neuen Judengemeinde dadurch zu erhöhen, daß sie sich weiterhin als Angehörige dieser Gemeinde erklären, ohne jedoch die Zugehörigkeit zur Wormser Gemeinde aufzugeben*²⁶. Die Archivalien sollten also im Eigentum der als weiterbestehend gedachten Gemeinde bleiben, eine Rechtskonstruktion, deren Problematik auch dem Nichtjuristen Illert durchaus bewußt war. Es kam ihm und Kiefer entgegen, daß – wie erwähnt - mit Erwin Mayer ein jüdischer Wormser in seine Heimatstadt zurückgekehrt war. Dieser trat gegenüber den Gerichten nun im Herbst 1955 *als Wortführer meiner erzwungenermaßen noch in der Emigration lebenden Glaubensgenossen (!)* auf und übergab dem Gericht 15 Schriftstücke mit von 20 Mitgliedern der vormaligen Gemeinde unterzeichneten Erklärungen Emigrierter für den Prozeß. Kiefer war vom Mainzer Landgericht bereits als Sachverständiger gehört worden und unterstützte hier die Haltung der als Treuhänder für die Judaica auftretenden Stadtverwaltung Worms²⁷. In einem im August 1956 verfaßten Gutachten forderte Kiefer das Zusammenbleiben des gesamten Vermögens der israelitischen Gemeinde. Er rechne mit der neuen Gründung einer Gemeinde ‚ganz gewiß in der dritten Generation‘, bezeichnete sich als ‚Bevollmächtigter‘ von 40 bis 50 ehemaligen Gemeindemitgliedern (darunter des in Worms ansässigen Erwin Mayer) und protestierte gegen die Herausgabe von Gegenständen²⁸.

Interessant ist, daß zwar einige der amerikanischen Juden, an die die Umfrage gerichtet war, den Text unterzeichneten, jedoch der letzte Passus (*daß ich mich weiterhin als Mitglied der Wormser Gemeinde betrachte und die erzwungene Emigration nicht als eine Auflösung dieser Zugehörigkeit ansehe*) von vielen wieder gestrichen wurde. Illert und Kiefer haben dann die Originalschreiben von etwa 20 Emigrierten zur Unterstützung der städtischen Position auch an das Bundesministerium des Innern geschickt²⁹.

Die Aussichten auf eine Lösung des Konflikts im Sinne der Stadt schwanden 1955/56 rasch, woran auch die enge Zusammenarbeit Illerts und Kiefers wenig zu ändern

des Bevollmächtigten des Landes Rheinland-Pfalz an Dr. Gussone, Ministerialrat im Innenministerium, der viele Jahre die Angelegenheit betreut hat).

²⁶ StAWo Abt. 20 Nr. 72.

²⁷ Abt. 6 (unverz. Aktenband Rechtsamt, wie Anm. 23): Schreiben Kiefers an das Landgericht vom 1.10.1954 als ‚guter Kenner der historischen Entwicklung: *als Vorsteher und Betreuer des jüdischen Besitzes und als Gründer und Conservator des jüdischen Museums kann ich versichern, daß es gleichen würde einem Menschen Licht und Luft zu rauben, wenn die Gebetbücher, die Urkunden, die Privilegien, die nicht Juden im Allgemeinen, sondern Wormser Juden gegeben wurden, sowie Steine und Inschrifttafeln, die mit den Steinen des Domes den gleichen Steinbrüchen entstammen anderswohin verpflanzt würden (...), Die Anregung und die Erwägungen eines Wiederaufbaues bestehen auch jetzt wieder (...)* Es hiesse Rosinen aus dem Kuchenteig picken, ein oder das andere wertvolle Stück wie Gebetbücher und Museumsstücke aus dem Ganzen zu reklamieren, aber den Schutthaufen, die durch äußere Umstände vernachlässigten Gemeindehäuser, die durch Bomben zerstörte Synagoge [!], den Friedhof usw. der Fürsorge von Stadt und Staat oder dem jungen Glied einer jetzt gebildeten Wormser jüdischen Gemeinde [!] zu überlassen. (...) im Auftrag von etwa 3 Dutzend ehemaligen Gemeindemitgliedern, die ihrer angestammten Gemeinde nicht freiwillig den Rücken kehrten und ihr nach wie vor die Treue halten, bitte ich den Wormser jüdischen Besitz in seiner Totalität den jetzigen und kommenden Wormser jüdischen Geschlechtern zu erhalten.

²⁸ Wie vorige Anm.

²⁹ StAWo Abt. 6 Nr. 77. Auch das Innenministerium bemühte sich in der Frage des Wiederaufbaues um die Sammlung von Stimmen und Meinungen zum Wiederaufbau (Bundesarchiv Koblenz B 106/203, hier die genannten Schreiben). Zu den Wiederaufbauplänen äußerte sich mit Ernst Guggenheimer im August 1955 ein Architekt in scharfer Form (ebda.): *Ich glaube nicht, daß von jüdischer Seite, sei es im In- oder Ausland, dieser Baugedanke verstanden oder gutgeheißen wird (...)* Vom Standpunkt der Kunst und des Künstlers ist diese Rekonstruktion völlig abzulehnen (...) Ich verstehe nicht ganz, wie der 84jährige Isidor Kiefer, der wohl in der Vergangenheit lebt, in seiner völlig irrig geleiteten Begeisterung die Bundesregierung dazu bringen kann, dem Wiederaufbau der Wormser Synagoge zuzustimmen. Ich habe die Auffassung, daß hier (...) ein überspitzter und falsch geleiteter Wiedergutmachtungsgedanke die Oberhand gewonnen hat.

vermochte. Schließlich setzte Oberbürgermeister Heinrich Völker (1900-1975), als Gewerkschafter und Sozialdemokrat selbst Opfer der NS-Herrschaft, gemeinsam mit dem in der Sache ebenfalls sehr engagierten Bürgermeister Georg Berg (1910-1985, Schwager des erwähnten Erwin Mayer), der als Dezernent auch für die von Illert geleiteten Kulturinstitute verantwortlich war, einen Kompromiß durch, auch und gerade, um das Verhältnis zu Israel nicht weiter zu belasten. In diese Richtung ging auch die Politik von Land und Bund, die immer stärker in den Konflikt involviert waren und auf eine Lösung des Problems drängten. Der Durchbruch gelang im Herbst 1956, als eine Übereinstimmung gefunden und die Übergabe des größten Teils der Archivalien an die Jerusalemer ‚Central Archives for the History of the Jewish People‘ vereinbart wurde. Die sorgfältig verzeichneten Unterlagen wurden durch eine Mikroverfilmung auch dem Stadtarchiv Worms erhalten³⁰. Der noch im August unternommene Versuch Illerts, Kiefer zu den weiteren Verhandlungen hinzuzuziehen, wurde (von israelischer Seite) wegen der Befürchtung weiterer Verkomplizierungen abgelehnt³¹. Es mochte für beide Protagonisten ein Trost sein, daß die gütliche außergerichtliche Übereinkunft immerhin – und einigermaßen überraschend - explizit die Zielsetzung des Wiederaufbaues formulierte. Beide Seiten verpflichteten sich, auf die offenkundig noch zögernde Jüdische Gemeinde Mainz dahin einzuwirken, *daß diese in zweckentsprechender Form zum Wiederaufbau der Synagoge beiträgt*³². Die Formulierung läßt erkennen, daß die Gemeinde lange Zeit dem Wiederaufbau ablehnend und skeptisch gegenüberstand. Die Bereinigung der Frage des Schicksals der Gemeinearchivalien wurde – dies gilt insbesondere für die finanzielle und diplomatische Hilfe seitens des Bundes und des Landes Rheinland-Pfalz³³. – zur unabdingbaren Voraussetzung für die nun ab Ende 1956 konkret einsetzenden Vorarbeiten für den Wiederaufbau. Kiefer schrieb Illert im April 1957, kurz nach der Übergabe des Archivs nach Jerusalem: *Am wichtigsten ist der Wiederaufbau der Synagoge. Sind eines Tages wir Beide nicht mehr, wer würde sich dieser Aufgabe widmen?*³⁴

Daß die Frage eines Wiederaufbaues der Synagoge trotz der Dominanz des Rechtsproblems keineswegs in den Hintergrund trat, dafür sorgte schon Kiefers Vorstoß gegenüber Bundeskanzler Adenauer, den er im März 1954 erstmals brieflich um Unterstützung bei seinem Vorhaben bat³⁵. Wenngleich die Frage, wie beschrieben, bereits seit 1949 immer wieder einmal auf der Tagesordnung stand, so setzte doch von

³⁰ Heute: StAWo Abt. 140; siehe dazu auch: DANIEL COHEN: Das Archiv der Gemeinde Worms. In: Bulletin des Leo-Baeck-Instituts 1 (1957/58), S. 181-122; zum weiteren Hintergrund siehe auch DANIEL COHEN: Jewish Records from Germany in the Jewish Historical General Archives in Jerusalem. In: Year Book of the Leo-Baeck-Institute 1 (1956) S. 331-345.

³¹ StAWo Abt. 20 Nr. 68 (Schreiben Illerts an den in Baden-Baden weilenden Kiefer). Wie sehr die Angelegenheit inzwischen zu einer Belastung geworden war, zeigt auch folgende vom zuständigen Ministerialdirektor Dr. Janz (Bundeskanzleramt) gegenüber der Vertretung von Rheinland-Pfalz beim Bund im Oktober 1957 gemachte Äußerung (Bundesarchiv Koblenz B 136/5862): *dessen Schatten über den Verhandlungen über die Rückgabe jüdischer Altertümer in Worms gelegen hat.*

³² Zitat nach ILLERT: Die jüdischen Altertümer (wie Anm. 1), S. 234.

³³ So berichtete das rheinland-pfälzische Kultusministerium der Vertretung des Landes beim Bund im Mai 1955, daß *mit Rücksicht auf die ungeklärten Verhältnisse* noch kein Kabinettsbeschuß über die Bereitstellung von Haushaltsmitteln für die Entrümmerung der Synagoge gefaßt worden sei (Akten des Landesamts für Denkmalpflege, vgl. Anm. 40). Daß auch die Bonner Ministerialbürokratie eng an den Verhandlungen beteiligt und gut über die Fragen informiert war, zeigen Akten des Bundespräsidialamtes ab 1954, die zugleich erkennen lassen, daß auch Bundespräsident Heuss den Abwanderungsbegehren des Jewish Trust gegenüber zumindest reserviert gegenüber gestanden hat (Bundesarchiv Koblenz, B. 122/2086); er betrachtete die Wormser Archivalien ‚auch als Teil deutscher Geschichte‘. Die Akten enthalten eine scharfe Entgegnung von seiten der Vertreter der Israel-Mission gegen die von der Stadt Worms 1954 vorgelegte Denkschrift zur Durchsetzung ihres Interesses am Verbleib der Materialien in Worms.

³⁴ StAWo Abt. 20 Nr. 71.

³⁵ Bundesarchiv Koblenz, B 136 (Bundeskanzleramt) 5862 und B 106 (Bundesministerium des Innern) 203, hier u.a. die Unterlagen über die Mitfinanzierung der Aufbauarbeiten in den drei Bauabschnitten der Jahre 1958 bis 1961. Der Bund beteiligte sich demnach mit ca. 172.000 DM an den Gesamtkosten von ca. 500.000 DM.

diesem Zeitpunkt eine wesentlich intensivere Beratung aller mit der Frage befaßten Behörden und Dienststellen ein.

Die Lösung der rechtlichen Fragen und der tatsächlich einsetzende Wiederaufbau der Synagoge wurden begleitet von wesentlich engeren Kontakten zwischen Oberbürgermeister Völker und hochrangigen Vertretern des Staates Israel. Im Mai 1958 unternahm Völker auf Einladung des ersten israelischen Botschafters Dr. Shinnar, der auch in die Verhandlungen einbezogen war, eine vielbeachtete Reise nach Israel. Über diese Reise, bei der er auch mit emigrierten Wormsern zusammengetroffen war und Kontakte knüpfte, die noch länger gepflegt wurden, berichtete er mehrfach in gut besuchten und viel beachteten Vorträgen in Worms³⁶. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß hier der Grundstein für die seit dieser Zeit beginnende Aufarbeitung des Schicksals der Wormser Juden ab 1933 gelegt wurde, die seit den frühen 60er Jahren von dem Ehepaar Annelore und Dr. Karl Schlösser in beeindruckender Weise betrieben wurde³⁷.

Der Wiederaufbau der Synagoge (1957-1961)

Auf dem Synagogengelände war seit der von Illert in seiner Eigenschaft als Denkmalpfleger im Sommer 1949 eigenmächtig durchgeführten Wiederherstellung des Nordportals und der gelegentlichen Erneuerung der Umgrenzungsmauer des Trümmerfeldes sowie der Freilegung des Kultbades (Mikwe, schon 1947) bis in das Jahr 1956 fast nichts passiert. Nach einigen kleineren Grabungen im Herbst 1957 und im Frühjahr 1957³⁸ und einem längeren bürokratischen Tauziehen zwischen allen Beteiligten begann 1957 die Entrümmernung des Grundstücks mit der Maßgabe, möglichst viel von dem noch verwertbaren originalen Baumaterial zur Wiederverwendung zu nutzen³⁹. Die Voraussetzungen für den Gang der Entrümmernungsaktion waren schon bei einer am 27. Juni 1955 abgehaltenen Besprechung vor Ort, an der auch Kiefer teilnahm, festgelegt worden.

Seit dem Beginn der Diskussionen um einen möglichen Wiederaufbau kam es auch auf die Haltung der staatlichen Denkmalpflege an, die das Vorhaben von Beginn an begrüßt und unterstützt hat⁴⁰. Laut einem Schreiben des Landeskonservators vom November 1949 war die Behörde seit 1945 bereits mehrfach mit dem Komplex ‚Synagoge‘ befaßt; auch hatte man Finanzhilfen für die wissenschaftliche Bearbeitung der Wormser Judaica zur Verfügung gestellt (*Die Wiedererrichtung der Synagoge und der jüdischen Kultdenkmäler wäre ausserordentlich zu begrüßen (...) denkmalpflegerisch besonders bedeutungsvoll*). Anfang 1950, ausgelöst durch die skizzierte Initiative von Karl Heyl, wurden erste Kostenaufstellungen des städtischen Hochbauamtes angefertigt, in denen der nötige Aufwand auf eine Gesamtsumme von 350.000 DM beziffert wurde. Eine Mitfinanzierung durch das Land aus staatlichen Denkmalpflegemitteln sei – so die Behörde gegenüber Oberbürgermeister Völker – wegen des Vorrangs anderer Vorhaben und der allgemeinen finanziellen Lage nicht möglich, zumal *aus Gründen des jüdischen Kultus der Wiederaufbau nicht nötig* sei. Auch der Landesverband der Jüdischen

³⁶ Vgl. StAWo Abt. 6 Nr. 140 (Schriftwechsel mit der Israel-Mission 1958-1963). Zu der Thematik liegt eine Schülerarbeit vor: YVONNE THEEMANN: Heinrich Völker und das Judentum. Worms 2000 (Ms. Stadtarchiv Worms, 66 S.), siehe dazu StAWo Abt. 203 Nr. 13/5 (Korrespondenz zwischen Heinrich Völker und Yad Vashem, Jerusalem).

³⁷ Dr. Schlösser hat gegenüber dem Verf. betont, daß der Wiederaufbau der Synagoge und die persönlichen Kontakte Völkers wichtige Voraussetzungen dafür waren, daß man sich vermehrt für das Schicksal der Wormser Juden interessiert hat. Er wies im übrigen auch darauf hin, daß gerade unter den nach Israel ausgewanderten Wormser Juden die Ablehnung des Wiederaufbaues der Synagoge weit verbreitet war.

³⁸ BÖCHER: Zum Wiederaufbau (wie Anm. 2), S. 207-209

³⁹ Zur Entrümmernung vgl. Akten in: StAWo Abt. 6 Nr. 77 (1954-1959).

⁴⁰ Dem Landesamt für Denkmalpflege (Mainz) und hier vor allem Herrn Dr. Joachim Glatz danke ich für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die noch im Amt vorhandenen Akten aus der Zeit ab 1947.

Gemeinden nahm Ende 1949 zu derartigen Plänen Stellung und befürwortete einen Aufbau erst nach dem Abschluß des Synagogenbaues in Koblenz, wo es konkreten Bedarf gebe. Seit der Klärung der rechtlichen Verhältnisse 1956 war die Denkmalpflege, die eine historisch getreue Rekonstruktion des Gotteshauses befürwortete und damit in Übereinstimmung mit Kiefer⁴¹ und Illert stand, aktiv und intensiv am Wiederaufbau beteiligt. Letzterer zog sich nach seiner Ruhestandsversetzung zum Jahresende 1958 – nicht ohne Verbitterung - fast völlig aus der aktiven Beteiligung an dem für ihn so wichtigen Vorhaben zurück. Entscheidend wurde nun das gute Zusammenspiel zwischen der Stadt als Planerin und bauausführender Stelle⁴², die das Werk vor allem unter dem Gesichtspunkt der Wiedergutmachung sah⁴³, dem Land und dem Bund. Die Jüdische Gemeinde Mainz stand nach wie vor faktisch abseits. Nach dem Beginn der Arbeiten – Anfang 1958 war die Enttrümmerung abgeschlossen, im Frühjahr begannen die eigentlichen Bauarbeiten - nahm Kiefer öfter zu Fragen der Gestaltung des Gotteshauses im Detail Stellung⁴⁴. Er übergab dem Stadtarchiv Unterlagen zur Baugeschichte der Synagoge im 19. Jahrhundert und wurde bei einigen speziellen Fragen in die Planungen des Baues mit einbezogen.

Kiefer drängte mehrfach schriftlich auf eine Beschleunigung der recht komplizierten Bauarbeiten und wandte sich Ende September 1957 – nach der Rückkehr aus Worms – in einem Brief an Bundeskanzler Adenauer. Unter Anerkennung des Willens zum Wiederaufbau gab er die Anregung, *eine Beschleunigung eintreten zu lassen*. Weiter führte er aus⁴⁵: *Es ist mein Lebenszweck für den Wiederaufbau dieses Heiligtums zu wirken, das ich so lange als Vorstand der Gemeinde betreute. Da ich aber im 87. Lebensjahre stehe und die Errichtung erleben möchte, können Sie hochverehrter Herr Bundeskanzler, meinen zum Ausdruck gebrachten Wunsch um Beschleunigung wohl verstehen*. Ein weiterer Brief vom November 1958 wurde vom Kanzleramt mit der Bemerkung beantwortet, *der Wiederaufbau der Synagoge wird mit besonderem Interesse vom Bundeskanzleramt verfolgt*⁴⁶. In besonderem Maße hat Kiefer auch die für den Fortgang des Wiederaufbaues so wichtigen Arbeiten und Forschungen des bereits erwähnten jungen Wormser Gelehrten Otto Böcher über die Synagoge gefördert, was dieser selbst damals und bis heute besonders hervorgehoben hat⁴⁷.

⁴¹ So schrieb Kiefer schon am 4.7.1949 an Illert: *Wenn je der Aufbau der Synagoge in Betracht käme (...) dann wäre es mein Wunsch, wenn sie in den alten Formen erstünde* (StAWo Abt. 20 Nr. 72). Auch später hat er sich mit Gestaltungsvorschlägen an den Vorarbeiten zum Wiederaufbau beteiligt.

⁴² Zur baulichen Seite des Unternehmens vgl. neben dem schon genannten Beitrag von OTTO BÖCHER (wie Anm. 2) den Aufsatz des Hochbauamtsleiters GERNOT HEYL, der unter dem Titel ‚Die baulichen Probleme beim Wiederaufbau der Alten Synagoge zu Worms‘ in der Festschrift zum Wiederaufbau (wie Anm. 1) erschienen ist (S. 241-244); die Planunterlagen hat das Stadtarchiv inzwischen vom Hochbauamt übernommen (Abt. 217 Lade 7 Nr. 56-57).

⁴³ StAWo Abt. 6 Nr. 75 (Brief der Stadt an das Landesamt für Denkmalpflege v. 7.7.1958): *Das Wiedererstehen dieser Synagoge in Worms könnte als ausreichend im Sinne der Wiedergutmachungsidee angesehen werden, die ja dem Wormser Wiederaufbauplan primär zu Grunde liegt (...)*.

⁴⁴ Vgl. die bereits einige Jahre vorher erstellte Ausarbeitung in StAWo Abt. 203 Nr. 11 (‚Zum Wiederaufbau der zerstörten Synagoge in Worms‘, Juli 1954).

⁴⁵ StAWo Abt. 6 Nr. 70; eine Abschrift des Briefes wurde vom Kanzleramt dem Oberbürgermeister Völker zugeleitet.

⁴⁶ Bundesarchiv Koblenz B 136/5862, den Brief schrieb Kiefer am 10.11.1958 nach seiner Rückkehr von einem längeren Deutschlandaufenthalt in die USA. Von seinem Besuch in Worms sei er ‚sehr befriedigt‘ zurückgekehrt. Anlaß der Bitte um Beschleunigung war der Eindruck, wegen der nötigen Beratungen der zahlreichen beteiligten Stellen sei ein gewisser Stillstand eingetreten. Er ersucht um Fertigstellung der Arbeiten im kommenden Sommer: *Es wäre die Krönung meines Lebens, wenn ich der Einweihung der wiederhergestellten Wormser Synagoge beiwohnen könnte*.

⁴⁷ Vgl. neben dem in Anm. 2 genannten Aufsatz auch das Vorwort zu seiner Dissertation (Nachdruck in der in Anm. 1 genannten Synagogen-Festschrift von 1961), S. 12. Seine Wertschätzung gegenüber Kiefer kommt auch in einem zu Kiefers 90. Geburtstag am 27.5.1961 in der ‚Wormser Zeitung‘ (S. 4) veröffentlichten Artikel zum Ausdruck, der auf die enge Verbundenheit zu seiner Heimatstadt hinweist. Zur Vorgeschichte des Synagogenwiederaufbaues

Der erste Höhepunkt im Baugeschehen war die am 27.9.1959 vollzogene Grundsteinlegung des Gotteshauses, die unter großer nationaler und internationaler Anteilnahme vollzogen wurde⁴⁸; die Bundesregierung wurde nach der Absage des terminlich verhinderten Bundeskanzlers⁴⁹, den Oberbürgermeister Völker nach Worms eingeladen hatte, von Innenminister Dr. Gerhard Schröder vertreten. Bundespräsident Heuss war gerade aus dem Amt geschieden und wollte die an ihn ergangene Einladung daher nicht annehmen, wofür das neue Staatsoberhaupt Lübke ein Glückwunschschreiben an die Stadt richtete. Bereits im Mai 1959 hatte sich Bürgermeister Berg in einem Schreiben an Kiefer mit der Frage gewandt, wann er seinen diesjährigen Europa-Aufenthalt plane, damit er an der Feier teilnehmen könne (*Es liegt uns sehr viel daran, daß Sie an diesem Tag, den Sie ja selbst mit vorbereitet und seit Jahren sehnsüchtig erwartet haben, bei uns sind*⁵⁰). Im September 1958 hatte Kiefer von Baden-Baden aus an die Stadt ein Schreiben gerichtet und darin seinen ‚Herzenswunsch‘ zum Ausdruck gebracht, *den Wiederaufbau der Synagoge so fördern zu helfen, daß ich im Juli kommenden Jahres einer Einweihung beiwohnen könnte. (...) Das Gotteshaus wieder erstanden zu sehen, wäre die Krönung meines Lebens*⁵¹.

Isidor Kiefer nahm an der vom Rundfunk übertragenen, in allen Zeitungen vielbeachteten Feierstunde teil, die mit einem Totengebet auf dem Alten Jüdischen Friedhof begann und sich an der Stelle der neuen alten Synagoge fortsetzte. Den Abschluß bildete ein Empfang im Rathaus. In der Synagogenruine hielt der tief berührte Isidor Kiefer eine Ansprache, die viel von seinen Empfindungen deutlich werden läßt⁵². Nach einem kurzen Gebet betonte er, er glaube nicht, daß jemand bewegteren Herzens an dieser Stelle stehen könne als er. Ein Herzensbedürfnis sei es ihm, Dank zu sagen an alle, die mitgeholfen haben und mithelfen, die Aufgabe zu einem guten Ende zu bringen. Namentlich dankte Kiefer vor allem seinem ‚lieben alten Freund‘ Dr. Friedrich Illert für die Rettung von Architekturteilen aus dem Brandschutt. Er hob das versöhnende Moment angesichts der Tatsache, daß diese Synagoge staatlicherseits wiederaufgebaut werde, nachdrücklich hervor. Wenn er, wie es hin und wieder passiere, gefragt werde, ob denn noch Juden in Worms seien, so betont er, es sei gleichgültig, ob jetzt, in zehn oder in zwanzig Jahren Juden in Worms lebten, diese Synagoge ist ein Stolz der gesamten jüdischen Welt. Er schloß mit dem traditionellen Wunsch für seine Geburtsstadt: ‚Worms

heißt es hier: *Gleich nach 1945 aber wurde im Kieferschen Hause in Neuyork, wo sich alljährlich die vertriebenen alten Wormser treffen, der Plan gefaßt, den Wiederaufbau der Synagoge vorzubereiten.* Noch im Sommer 1961 hatte Kiefer durch eine seiner Enkelinnen wertvolles silbernes Kultgerät als Stiftung zur Synagogausstattung nach Worms bringen lassen (Dokumentation Schlösser, Kiefer I, wie Anm. 4).

⁴⁸ Dazu siehe neben der Festschrift zur Einweihung von 1961 (wie Anm. 1) vor allem folgende Aktenbände des Stadtarchivs: Abt. 6 Nr. 73 (Wiederaufbau der Synagoge, Organisation der Feierlichkeiten, Briefwechsel mit den nach Worms eingeladenen Emigrierten etc.); Nr. 79 (Presseberichte von Grundsteinlegung und Wiedereinweihung 1959-1962), Nr. 75 (Wiederaufbau der Synagoge 1955-1961). Siehe ergänzende Unterlagen in Abt. 203, v.a. Nr. 14.

⁴⁹ Bundesarchiv Koblenz B 136/5862 (Einladungsschreiben der Stadt vom 17.8.1959; Vermerk Adenauers: *Bitte Entschuldigungsschreiben vorlegen. Ich gehe zur Eröffnung der Kölner Synagoge. Vertreter?* Fast zeitgleich mit der Wormser Grundsteinlegung wurde die Synagoge in Adenauers Heimatstadt Köln wieder eingeweiht). Die Teilnahme Schröders war wegen dessen Mitgliedschaft in der NSDAP nicht unumstritten; vgl. zu dessen Rolle in den Jahren der NS-Herrschaft jetzt mit einer dezidiert positiven Bewertung und weiterer biographischer Literatur FRITZ EIBL, Politik der Bewegung. Gerhard Schröder als Außenminister 1961-1966, München 2001 (Studien zur Zeitgeschichte 60), S. 31-34.

⁵⁰ StAWo Abt. 6 Nr. 75, Brief v. 8.5.1958.

⁵¹ Wie vorige Anm. (Brief v. 13.9.1958).

⁵² Tondbandmitschnitt der Feierlichkeiten: StAWo Abt. 211 a Nr. 146 (Herkunft: Schallarchiv des Südwestfunks, das dem Stadtarchiv freundlicherweise einen Mitschnitt der Sendung angefertigt hat). Zugleich erschienen in der Heimatbeilage der Wormser Zeitung (‚Wonnegauer Heimatblätter‘, Jg. 4, Nr. 9, September 1959) wehmütige Jugenderinnerungen an das Worms des späten 19. Jahrhunderts (die den Zeitgenossen vielleicht deswegen so wenig störend erschienen, weil Antisemitismus und Nationalsozialismus darin unerwähnt blieben).

du hoher Ehren wert, Freude sei dir stets beschert'. Kiefer hat den Abschluß des Wiederaufbaues nicht mehr erlebt. Am 16. Oktober 1961, wenige Wochen vor der endgültigen, im Beisein von Vizekanzler Ludwig Erhard erfolgten Einweihung am 3.12.1961, ist er in New York gestorben. Fast alle Redner erinnerten bei der Weihe des Gotteshauses an den Mann, der sich wie kein zweiter unermüdlich für den Wiederaufbau eingesetzt hatte.

Exkurs: Anmerkungen zum Schicksal der Wormser Synagoge 1938-1945

Über das Schicksal der Wormser Synagoge in den Jahren nach dem Novemberpogrom 1938⁵³ findet sich in der einschlägigen Literatur (von Führern und kunsthistorischen Arbeiten bis zu historischen Fachdarstellungen) immer wieder aufs neue eine Version kolportiert, die bislang noch nie einer kritischen Prüfung hinsichtlich der Quellen unterzogen wurde und die in keinem Fall aufrecht erhalten werden kann⁵⁴. In der 1961 zum Wiederaufbau der Synagoge erschienenen Festschrift lieferte Georg Illert (1925-1991) einen in vielem kritisch zu überprüfenden Bericht über das Schicksal der Wormser Judaica seit 1938 (eine Aufarbeitung des Schicksals der Gemeinde und ihrer Angehörigen war um 1960 offenbar nicht einmal angedacht worden und ist erst später durch das Ehepaar Schlösser erfolgt). Im Anschluß an diese gleichsam kanonisierte Darstellung wurde fast überall die Behauptung übernommen, die Reste der am 10.11.1938 ausgebrannten Synagoge seien im Jahre 1942 durch den Einsatz von „Öldruckpressen auseinandergerissen“ worden⁵⁵. Diese Datierung und die dramatische Zuspitzung des Endes des Baues hat von hier aus Eingang in die Literatur gefunden. Verbunden sind damit im einzelnen nicht mehr überprüfbare Ausschmückungen der Tatsache, daß Illert aus seinem großen Interesse an den Judaica und wohl einem Verantwortungsgefühl gegenüber den wertvollen historischen Gegenständen heraus um die Bergung von Architekturteilen, Archivalien und Kultgeräten bemüht war, wie er nach 1945 zu betonen nicht müde wurde.

Die tatsächlichen Ereignisse an jedem Herbsttag 1938 sind für Worms überlieferungsbedingt nur unvollständig rekonstruierbar, zumal hier nach 1945 kein Strafverfahren gegen die Täter des Synagogenbrandes durchgeführt wurde, wie dies in fast allen Nachbarorten (Frankenthal, Mannheim, Mainz, Bingen, Lampertheim, Osthofen u.a.) der Fall war, wo die Ereignisse in vielen Fällen recht genau rekonstruiert wurden⁵⁶.

⁵³ Vgl. im weiteren Horizont u.a.: SASKIA ROHDE: Die Zerstörung der Synagogen unter dem Nationalsozialismus, in: ARNOD HERZIG/INA LORENZ (Hg.): Verdrängung und Vernichtung der Juden unter dem Nationalsozialismus. Hamburg 1992 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 19), S. 153-172.

⁵⁴ Eine ausführlichere Darstellung des Schicksals der Wormser jüdischen Stätten seit 1933 muß einem eigenen Beitrag vorbehalten bleiben. Dabei wird vor allem die zählebige Legende von der Rettung des alten Friedhofes durch Illert sehr kritisch zu prüfen sein, der nach 1945 die wirkmächtige Version vom angeblichen Besuch Himmlers und seinen Folgen in Umlauf gebracht hat. An einen wahren Kern dieser Begebenheit kann man wohl nur insofern glauben, als Himmler vor Ende März persönlich 1939 in Worms war, sich hier jedoch offenbar vor allem für mögliche Grabungen im Dombereich interessiert hat (StAWo Abt. 22 Nr. 48, Schreiben von Oberbürgermeister Bartholomäus an Himmler vom 23.3.1939 mit Bezug auf seinen Besuch). Zum Schicksal der jüdischen Friedhöfe in der NS-Zeit vgl. jetzt den Überblick bei ANDREAS WIRSCHING, Jüdische Friedhöfe in Deutschland 1933-1957, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 50, 2002, S. 1-40

⁵⁵ ILLERT: Die jüdischen Altertümer (wie Anm. 1), S. 229. Diese explizite Datierung der Ereignisse ist bereits im Tätigkeitsbericht (Bilanz der Arbeit der Kulturinstitute durch Dr. Friedrich Illert in der Zeitschrift ‚Der Wormsgau‘ (Bd. 3 Heft 1, 1951, S. 33) enthalten und folgt diesem Bericht so weitgehend, daß von einer Übernahme des Textes ohne weitere Prüfung oder Ergänzung auszugehen ist. Es wundert daher nicht, daß auch Gerhard Schröder bei seiner Rede 1959 diese Version übernahm.

⁵⁶ Nachweise und Zusammenstellung des Quellenmaterials und der weiteren Literatur zum 10.11.1938 in Worms bei: GEROLD BÖNNEN: Der Novemberpogrom 1938 in Worms und seinem Umland im Spiegel staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen der Nachkriegszeit. In: Der Wormsgau 19 (2000), S. 155-182 (auch Separatdruck), v.a. S. 161.

Leider blieb die Brandstiftung und Verwüstung der Wormser Synagoge, der auch fast das gesamte, von Isidor Kiefer gegründete Museum mit seinen Beständen zum Opfer fiel (während das Gemeindearchiv von der Gestapo beschlagnahmt wurde), ungesühnt, auch wenn Gerüchte über die Täterschaft umliefen. Fotografisch ist der Synagogenbrand durch eine Serie von Aufnahmen gut dokumentiert, die belegen, daß eine große Menschenmenge dem Geschehen zusah und die Feuerwehr lediglich das Überspringen des Brandes auf Nachbarhäuser zu verhindern suchte, jedoch keinen Löschversuch unternahm⁵⁷. Wie andernorts auch, blieb der Synagogenbereich in Worms nach dem Brand zunächst unangetastet. Aus einem Brief des ausgewanderten Max Guggenheim aus Buenos Aires an Illert vom 23.12.1947 wissen wir, daß zumindest kurz nach Kriegsausbruch 1939 (er emigrierte im September 1939) die Mauern der ausgebrannten Synagoge noch aufrecht standen⁵⁸. Unklar sind allerdings nach wie vor der genaue Zeitpunkt und die Umstände des Abbruchs der Synagogenreste, zumal sich die nach 1945 gemachten Angaben Illerts stets widersprechen. Der Zeitpunkt, an dem in jedem Fall mit der Entfernung der Reste gerechnet werden muß, liegt spätestens im Frühjahr 1941, da der von Stadtbaurat Walter Köhler ausgearbeitete städtebauliche Entwicklungsplan für das künftige Worms vom Mai dieses Jahres (der übrigens an Stelle des Judenfriedhofes Parteibauten vorsah) für das zu diesem Zeitpunkt offenbar bereits freigelegte Synagogengelände (*Der Brand und Abbruch der beiden Synagogenbauten bringt eine neue städtebauliche Aufgabe. Besonders wertvoll ist das Gelände der alten Synagoge*) den Bau des Hauptkindergartens der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt plante⁵⁹. Auskunft über den Umgang mit dem Ensemble geben auch Zeugenbefragungen im Zusammenhang mit dem Spruchkammerverfahren gegen den damaligen Wormser Oberbürgermeister Heinrich Bartholomäus (1900-1960), der 1949 beschuldigt wurde, persönlich die Niederlegung der Reste des Gotteshauses angeordnet zu haben. Das vormalige Stadtoberhaupt bat daraufhin Illert um die Abgabe einer Erklärung über das Vorgefallene aus seiner Sicht. In dieser eidesstattlichen Versicherung führt Illert im Juli 1949 aus, daß er sich an den nach dem Brand durchgeführten Ortstermin (frühestens im Sommer 1939) bzw. seinen Verlauf nicht mehr genau erinnere. Er habe den Brandschutt ungehindert nach Altertümern und Kultgeräten absuchen können. Da er außerhalb der Partei gestanden habe (Illert war kein Parteimitglied), wisse er nicht, *von wem und mit welcher Begründung die Niederlegung der Synagoge befohlen wurde*. Illert war nicht in der Lage, den vormaligen OB klar zu belasten⁶⁰; stattdessen stellte er ihm auf dessen Wunsch eine entlastende Erklärung aus, mit der er Bartholomäus u.a. eine *wohlwollende Förderung der nicht parteigebundenen Kulturarbeit der Städtischen Kulturinstitute* bescheinigte⁶¹.

⁵⁷ StaWo Fotoabt. Nr. M 16943-16959. Die Bilder gelangten 1983 durch eine private Schenkung an das Stadtarchiv (vgl. StAWo Abt. 214 Nr. 13).

⁵⁸ StAWo Abt. 20 Nr. 71: *Bei meinem letzten Besuch standen die Mauern der Frauensynagoge noch ganz, während ein Teil des Daches der Männersynagoge eingestürzt war*. G. beschreibt seine Erlebnisse und Eindrücke bei dem letzten Besuch in den *mir heiligen Staetten*.

⁵⁹ ‚Gedanken über das heutige Worms und seine spätere städtebauliche Entwicklung‘ (gedruckte Ausarbeitung mit Planmappe, StAWo Abt. 5, Zitat S. 21). Die Pläne hat der ehrgeizige Architekt (1890-1977, seit 1933 Mitglied der NSDAP) offenkundig aus eigenem Antrieb erarbeitet. Verwirklicht wurde davon vor 1945 nichts mehr. Allerdings sind die Überlegungen in vielfacher Hinsicht in seine Wiederaufbauplanungen eingeflossen. Köhler hat ab 1945 seine Position nahezu bruchlos fortgeführt und bis zur Pensionierung 1956 maßgebenden Einfluß auf den Wieder- bzw. Neuaufbau der Stadt genommen.

⁶⁰ Abt. 170/16 Nr. 10 (Nachlaß F. Illert); in einer früheren Stellungnahme an den Oberbürgermeister vom 18.8.1947 betreffend Vorarbeiten zum Wiederaufbau der alten Synagoge heißt es: *Alle Bemühungen des Stadtarchivs und der Denkmalpflege, die nach der Brandlegung vom 9.11.1938 noch stehen gebliebenen erheblichen Teile des Baues zu retten, blieben vergebens und konnten die 1939 [!] erfolgte Sprengung der Ruine nicht verhindern* (StAWo Abt. 20 Nr. 15). In einem Bericht über die jüdischen Altertümer in Worms vom 21.2.1949 (ebda. Nr. 72) ist von einer *1941 trotz meines Einspruchs erfolgten Sprengung durch Öldruck der beim Brand stehen gebliebenen Baulichkeiten* die Rede.

⁶¹ StAWo 170/16 Nr. 10. Zu den Säuberungsverfahren gegen Bartholomäus vgl. auch seine Personalakte in StAWo Abt. 6-11 Nr. 904.

Insgesamt ist festzuhalten, daß sich Illert nicht mehr klar an einen bestimmbareren Zeitpunkt des Abbruchs und seine Umstände erinnern kann. In seiner Korrespondenz und seinen überlieferten Äußerungen finden sich die Jahreszahlen 1939 bis 1942. Ergänzend kann die zu der Frage erfolgte Zeugenvernahme des Baurates Köhler herangezogen werden, der in dem Verfahren ebenfalls befragt wurde⁶². Dieser gab mit Bezug auf Schriftverkehr an, *dass der Abbruch der Synagogenreste sich über einen langen Zeitraum (etwa 1 ½ Jahre) hinzog und dass es nicht durch den Oberbürgermeister veranlasst wurde, dass vielmehr immer wieder von der Landesregierung die Anfrage kam, bis wann die Trümmerreste vollständig beseitigt werden könnten (...)* Die Beseitigung der Synagoge war kein Roheitsdelikt, sondern durch die Landesregierung veranlasst worden. Tatsache ist, daß die Gemeinden seitens der Landesregierung in Darmstadt seit Herbst 1939 immer wieder zum Abbruch der noch stehenden Reste der Synagogen gedrängt wurden⁶³. Weder die Ratsprotokolle noch die Unterlagen zur Entwicklung der Gemeinde nach 1938 (Polizeiakten) oder Erinnerungen Überlebender lassen zur Zeit eine präzisere Eingrenzung des Zeitpunktes oder eine Bestimmung der Hintergründe zu. Die explizite Angabe 1942 jedoch hält einer Prüfung nicht stand; es spricht einiges dafür, daß es weniger eine einzige größere Niederlegungsaktion gab, sondern sich die (letztlich ja nicht vollständig beendete) Abräumung des Platzes zwischen Ende 1939 und Anfang 1941 hingezogen haben könnte. Es steht zu hoffen, daß die Auswertung weiterer Akten – darunter die systematische Auswertung der für Rheinland-Pfalz im Landeshauptarchiv Koblenz verwahrten Spruchkammerakten⁶⁴ für die in Worms in die NS-Vergangenheit verstrickten Personen - zu neuen und weiteren Erkenntnissen führen wird.

Zusammenfassende Schlußbetrachtungen

- Der Wiederaufbau der Synagoge von Worms ohne die Existenz einer Gemeinde war keineswegs eine Selbstverständlichkeit, als die sie dem heutigen Besucher der Stadt und ihrer jüdischen Stätten erscheinen mag. Das Vorhaben geht vor allem auf das zähe Engagement des Wormser Museums- und Archivleiters Dr. Friedrich Illert und des emigrierten vormaligen Gemeindevorstehers Isidor Kiefer zurück. Gegen unterschiedliche und zum Teil ganz grundsätzliche Bedenken, in erster Linie von jüdischer Seite und bei emigrierten vormaligen Gemeindemitgliedern, haben diese seit 1945/46 das Vorhaben einer historisch möglichst getreuen Rekonstruktion verfolgt und nach der Lösung der Frage des Verbleibs der Archivalien der Wormser Gemeinde 1956 Stadt, Land und Bund gewinnen können. Letztere sahen darin wegen der großen Symbolkraft des traditionsreichen Gotteshauses bereits früh einen geeigneten Beitrag zur Wiedergutmachung. Auch die staatliche Denkmalpflege begrüßte das Vorhaben, wohl auch wegen der Möglichkeit der Verwendung zahlreicher originaler Bauteile.
- Die Bedeutung von Isidor Kiefer, dessen bemerkenswerte Anhänglichkeit an seine Vaterstadt und Begeisterung für ihre Geschichte und den Anteil der Juden daran

⁶² Der Teil der Verfahrensakte fand sich in dem Nachlaß der 1997 verstorbenen SPD-Politikerin und Wormser Ehrenbürgerin Lucie Kölsch und geht auf Bemühungen um eine Verurteilung von Bartholomäus in den Jahren nach 1945 zurück (StAWo Abt. 170/25, unverz.).

⁶³ Vgl. etwa die Anordnung der hessischen Landesregierung (Reichsstatthalter in Hessen) vom 16.9.1939 an die Landräte und Bürgermeister, nach der die noch vorhandenen Ruinen der Synagogen *beschleunigt zu entfernen* sind; bis zum 1.11.1939 sollte Bericht über den jeweiligen Stand gegeben werden, Abdruck der Quelle bei WOLF-ARNO KROPAT: Kristallnacht in Hessen. Der Judenpogrom vom November 1938. Eine Dokumentation. Wiesbaden 1988 (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen 10), S. 166f. Nr. 59. In Gießen erfolgte die Sprengung der Synagogenreste durch die Technische Nothilfe nachweislich im Dezember 1939 (ebda. S. 159-161 Nr. 55). Die im Stadtarchiv Worms erhaltenen Akten der Technischen Nothilfe (Abt. 13 Nr.354) enthalten keine Hinweise auf die Synagogensprengung.

⁶⁴ Abt. 856 Landeskommissar für die politische Säuberung in Rheinland-Pfalz (Durchführung der Bereinigungsverfahren durch die Spruchkammern, darunter Worms). Der sehr umfangreiche Aktenbestand wird derzeit verzeichnet und dürfte nach seiner Bereitstellung für die Forschung unser Wissen über die NS-Zeit stark erweitern helfen.

durch die Ereignisse der NS-Zeit keineswegs gebrochen oder auch nur beeinträchtigt war, liegt darin, daß er als Kenner der Gemeindegeschichte und als Fürsprecher eines Teils der Ausgewanderten auftrat. Nachdem er zusammen mit Illert viele Jahre lang zunächst noch von der Fiktion des Weiterbestehens der Gemeinde ausging (und beide dabei den Holocaust geradezu ignoriert haben), betrachtete er den Bau der Synagoge schließlich als Zeichen für die gesamte jüdische Welt. Zu berücksichtigen ist dabei, daß Kiefer und seiner Familie die Erfahrungen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft durch die frühe und weitsichtige Auswanderung erspart geblieben sind. Kiefer lebte, wie ein ober erwähnter Kritiker des Wiederaufbaues zutreffend bemerkt hat, in der Vergangenheit.

- Wichtigstes Hindernis für einen raschen Wiederaufbau war der ab 1949 entbrannte jahrelange Rechtsstreit um die Gemeinde-Archivalien. Illert und Kiefer nahmen dabei sogar einen immer heftigeren Konflikt mit dem jungen Staat Israel in Kauf, da sie - ohne Kompromißbereitschaft zu zeigen - an der Forderung nach einem Verbleib der Unterlagen in Worms festhielten. Auch in diesem Punkt kann man geradezu von einer Ignoranz der beiden Persönlichkeiten gegenüber den Folgen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sprechen. Die Lösung dieses komplizierten rechtlichen Problems wurde zur unabdingbaren Voraussetzung des Wiederaufbauplans. Illert und Kiefer betrieben den erfolgreichen Wiederaufbau der Synagoge vor dem Hintergrund ihres großen geschichtlichen Interesse und der Liebe zu Worms. Geprägt waren beide vor allem durch die Erfahrungen der Jahre vor 1933, während die NS-Zeit im Denken und Handeln beider Männer als fundamentaler Einschnitt und vollständige humane Katastrophe, als die sie den Nachgeborenen erscheinen muß, eher weniger präsent war.
- Bislang nicht untersucht ist die Frage, ob auch andernorts, in Städten mit einer traditionsreichen jüdischen Geschichte, ein Wiederaufbau der Synagoge auch ohne die Existenz einer Gemeinde projektiert wurde und ob der Wormser Fall tatsächlich die einzige derartige Konstellation darstellt.